

Rente unter Palmen. Mediale Repräsentationen von Altersmigration

Julia Reuter

Julia Reuter: j.reuter@uni-koeln.de

„Rente unter Palmen“ lautet das Thema einer ZDF-Reportage, die Menschen begleitet, die ihre Rentnerleben in Thailand verbringen, fußläufig zu Meer und Strand. Es ist nur eines von mittlerweile zahlreichen Beispielen eines neuen medialen Interesses am Thema Ruhesitz- bzw. Altersmigration (z.B. auch Wirtschaftswoche 2014, Deutschlandfunk 2015, Berliner Kurier 2017). Trotz der unterschiedlich fokussierten Auswanderungsziele und Aspekte von Ruhesitzmigration – von rechtlicher Beratung bis hin zu Seelsorgearbeit vor Ort –, wird in den Reportagen und Artikeln ein bislang unbekanntes Bild des „Ruheständlers“ gezeichnet: Nicht alte, gebrechliche, einsame, unmündige oder immobile Senior*innen, sondern lebenslustige, mobile und agile Menschen mit Mut zum Neuanfang und Anspruch auf Lebensqualität werden hier vorgestellt.

Neben der Repräsentation neuer Alters- und Ruhestandsstereotype sind die medialen Berichte aber auch deshalb interessant, weil sie auf ein Phänomen hinweisen, das von der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung bislang noch nicht hinreichend zur Kenntnis genommen wurde: Eine neue interkontinentale Ruhesitzmigration, die von Deutschland in Länder des „globalen Südens“ verläuft.

Im Beitrag werden ausgehend von den medialen Berichten zu deutschen Ruheständler*innen im Ausland in einem ersten Schritt Überlegungen angestellt, welche (neuen) Altersbilder und Vorstellungen von Ruhestand sie transportieren und inwiefern sich diese an Befunde der Migrationsforschung anschlussfähig sind. In einem zweiten Schritt soll über das Verhältnis von Medien und Wissenschaft im Kontext eines zukünftigen Forschungsprojekts zu „Deutscher Ruhesitzmigration in Thailand“ nachgedacht werden: Welche Rolle spielen mediale Darstellungen bei der Wahl und Perspektivierung von Forschungsthemen, welchen Einfluss haben sie auf die Untersuchungsfelder und -personen, wie gehen Forscher*innen mit dem medialen Interesse für ihre Projektergebnisse um und an welcher Stelle treffen sich mediale Reportage und wissenschaftliche Sozialreportage?

Die Figur der „Wirtschaftsflüchtlinge“. Mediale Darstellungen von geflüchteten Personen als „Wirtschaftsflüchtlinge“ in der deutschen Qualitätspresse am Beispiel der Berichterstattung des Nachrichtenmagazins Der Spiegel im Zeitraum 2014-2016

Leandro Raszkewicz

Leandro Raszkewicz: leandrogueta@hotmail.com

Eine amorphe Masse von auf einen Blick nicht unterscheidbaren Kreaturen bevölkert den deutschen Fluchtdiskurs: „Asylant*innen“, „Elendsflüchtlinge“, „Armut्सflüchtlinge“, „Wirtschaftsmigrant*innen“, „Wirtschaftsasylant*innen“, „Wirtschaftsflüchtlinge“ und neuerdings „Migrant*innen“ zwecks der Entsprechung einer globalisierten Sprachnorm. Sie alle werden im diskursiven Dunkel angeglichen. Es gibt ein Überangebot an Kategorien und Bezeichnungen, die die beweglichen, flüchtigen und ineinander verschmelzenden Umrissse auf diesem nebelhaften Terrain fixieren wollen. Die Gewalt der Klassifikationen der Migrationsformen wirkt wie eine moderne Schicksalskraft. Die „Wirtschaftsflüchtlinge“ bestehen ausschließlich als Schattendasein neben den „Flüchtlingen“. Sie sind überall da, wo vom Licht der Legitimität nichts übrigbleibt. In diesem Vortrag wird die Randfigur des „Wirtschaftsflüchtlings“ zum Hauptdarsteller: Sie soll aus der Peripherie ins Zentrum rücken.

Das primäre Ziel dieses Vortrags besteht darin, sich mit der Kategorie des „Wirtschaftsflüchtlings“ und seiner Funktion im deutschen Fluchtdiskurs auseinanderzusetzen. Durch ein diskursanalytisches Instrumentarium sollen die mediale Definition und Darstellung der „Wirtschaftsflüchtlinge“ erfasst werden.

Es werden inhaltliche Bestimmungen des Begriffs „Wirtschaftsflüchtling“ rekonstruiert und es wird von einer grundlegend binären Kategorisierungspraxis im Diskurs ausgegangen. Es wird gezeigt, dass in dieser Kategorisierungspraxis mehrdimensionale Bedeutungsaspekte der Figur des „Wirtschaftsflüchtlings“ operieren. Diese Mehrschichtigkeit greift die Analyse durch den Fokus auf einerseits scheinbare Synonyme („Wirtschaftsmigrant“) und andererseits auf die durch das Kompositum gegebene doppelte Bezugnahme auf ‚Wirtschaft‘ und ‚Flucht‘. Die auf den ersten Blick randständige, jedenfalls im Diskurs nicht definitivisch präzise verwendete Begrifflichkeit „Wirtschaftsflüchtling“ entsteht im Konflikt zwischen dem Primat des Ökonomischen als herrschendem Diskurs im Weltsystem und dem deutschen rechtlichen Diskurs.

„Wer mir Befehle gibt? Nur meine Eier!“ - Ungleichheit und Konflikt in Einwanderungsgesellschaften am Beispiel von ‚4 Blocks‘ und ‚Dogs of Berlin‘

Martin Seeliger

Martin Seeliger: Martin.seeliger@gmx.net

Dass sich Ungleichheit und Konflikt in Einwanderungsgesellschaften in Form symbolischer Repräsentationen abbilden, zeigt zur Zeit der Krisendiskussion um sog. ‚Clankriminalität‘. Innerhalb eines kulturindustriellen Komplexes werden hier migrantische Randständigkeit und Delinquenz bearbeitet und öffentlich sichtbar gemacht. Wie etwa die Berichterstattung über die Zustände an der Rütli-Schule oder die anhaltende Popularität von Gangstarap als zweitwichtigstem Genre der deutschen Popmusik (nach Schlager) gezeigt haben, üben solche Formen der Auseinandersetzung auf viele Menschen eine große Faszination aus. Doch worum geht es hierbei aus soziologischer Sicht eigentlich? Dieser Frage soll sich der geplante Beitrag unter Bezug auf zwei Serien widmen, die zuletzt im deutschen (und nun auch im US-amerikanischen) Rahmen viel Aufmerksamkeit bekommen haben – ‚4Blocks‘ und ‚Dogs of Berlin‘.

Vom Blickpunkt der soziologischen Filmanalyse sowie der Cultural Studies möchte ich herausarbeiten, wie das Problem sozialer Ungleichheit und Zugehörigkeit in Einwanderungsgesellschaften unter Bezug auf materielle Disparitäten und Diskrepanzen im sozialen Status in diesen Serien verhandelt wird. Hierzu sollen eine Reihe von Fragen beantwortet werden.

1. Welche (stereotypen) Tendenzen weisen die migrantischen Charaktere auf? Welche Motive bewegen sie zur Delinquenz? Wird z.B. der Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt thematisiert oder gelten sie als genuin kriminell?
2. Wie werden die Gegebenheiten in sowie die Repräsentanten der Ankunftsgesellschaft porträtiert?
3. Wie fällt die Rezeption der Serien im Spiegel der deutschen Medien aus? In welcher Verbindung steht sie mit dem Diskurs um Integration und ‚Clankriminalität‘?
4. Wie stellen sich die Produktionsbedingungen der Sendung? Auf welche Weise sind (Post-) Migranten beteiligt?

Die vergleichende Betrachtung soll einen Beitrag zur kultursoziologischen Analyse (der Inszenierung) von Ungleichheit und Konflikt in Einwanderungsgesellschaften leisten und Fragen für weitere empirische und theoretische Forschung anregen.

Transnationale Räume und skopische Medien. Sozialität im Wandel

Christina Schachtner

Christina Schachtner: christina.schachtner@aau.at

Der Terminus „transnationale Räume“ knüpft an dem Konzept der „Transnationalen Sozialen Räume“ (Pries 1998) an. Es werden darunter neue grenzüberschreitende Verflechtungszusammenhänge verstanden, die eine Referenzstruktur für Lebenspraxis und Selbstkonzepte darstellen. Transnationale Räume weisen ökonomische, ökologische, politische, soziokulturelle Dimensionen auf. Dieser Vortrag fokussiert primär die soziokulturellen Dimensionen im Zusammenhang mit Migrationsbewegungen. Es soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle Medien für die Organisation und Gestaltung transnationaler soziokultureller Räume spielen. Migrant_innen sind Produzent_innen transnationaler Räume; sie bedienen sich skopischer Medien, die sich als Instrumente, Orte und Produkte bewegter Zugehörigkeiten erweisen.

Skopische Medien sind in der Lage, geografisch entfernte Situationen zu koppeln, zusammenzufassen, zu augmentieren und dadurch Beobachtungs- und Informationsräume als neue Realitäten zu eröffnen (Knorr Cetina/Reichmann/Woermann 2017). Das geschieht z.B., wenn Migrant_innen mit den Zurückgebliebenen im Herkunftsland via WhatsApp Bilder austauschen, durch die entfernte Wirklichkeiten in die Wirklichkeit des Aufnahmelandes projiziert und dort wirksam werden (Hepp/Bozdag/Sana 2011). Skopische Medien bilden Situationen nicht nur ab; sie greifen ein. Sie visualisieren Nicht-Sichtbares, sie lösen die Beobachtung anderer aus dem physischen Zusammenhang, sie verändern das Verständnis von Präsenz, sie begründen einen neuen Typus von Interaktion und fördern damit den Wandel von Sozialität.

Der Vortrag basiert auf der noch laufenden Studie „Transnationale Lebensformen. Grenzüberschreitende Lebensstile und Subjektkonstruktionen im Zeichen medialer Orientierungen und Praktiken“. Im Rahmen dieser Studie wurden 36 Interviews mit Menschen verschiedenen Geschlechts geführt, die zwischen Anfang 20 und ca. 50 Jahre alt waren. Sie sind aus verschiedenen europäischen, afrikanischen und arabischen Regionen in den deutschsprachigen Raum (Österreich und Deutschland) eingewandert und haben in den jeweiligen Aufnahmelandern eine mittel- bis langfristige Lebens- und Arbeitsperspektive. Es wird mit einem verstehend-interpretativen Methodensetting gearbeitet. Als Erklärungsansätze werden in dem Vortrag neben den Konzepten „Transnationale Räume“ und „Transtopien“ (Yildiz 2015), die Denkmodelle „Skopische Medien“ und „Mimetische Begegnung“ (Wulf 2006) genutzt.

„Bleibperspektive“ – Mediatisierungstheoretische Überlegungen zu Integration im Kontext transstaatlicher Familienorganisation

Heike Greschke

Heike Greschke: heike.greschke@tu-dresden.de

Migration und Integration stehen im öffentlichen Diskurs und auch in der soziologischen Forschung meist in einem wechselseitigen Verweisungszusammenhang, welcher sich in der Folge von Phasen intensivierter Wanderungsbewegungen, wie etwa nach dem „langen Sommer der Migration 2015“ zu verstärken scheint. Gerade dann orientiert sich die Forschung maßgeblich an den Referenzrahmen der Integrationspolitik, d.h. an der Nation als kultureller und dem Staat als sozialer Einheit (und seinen Subsystemen, Bildung, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, etc.). Jedoch zeigte sich im Kontext der rezenten Migrations- und Fluchtereignisse, wie sehr Migration in transstaatliche Kommunikationsnetzwerke eingebunden und umgekehrt vom Zugang zu selbigen abhängig ist. Dieser Beitrag untersucht die Bedeutung von Kommunikationstechnologien für Migrationsprozesse. Hierfür wird ein Migrationsbegriff vorgeschlagen, der sich von nationalstaatlichen Referenzen analytisch löst und das Zusammenspiel zwischen körperlichen, medialen und sozialen Mobilitäten in den Blick nimmt (Greschke 2016) und fallspezifisch untersucht, auf welche Weise Mobilitätsmöglichkeiten, -aspirationen und -praktiken in global stratifizierte Ordnungsstrukturen eingebettet sind, auf diese reagieren und sie gleichzeitig modifizieren. Am Beispiel transstaatlicher Familienorganisation wird aus mediatisierungstheoretischer Perspektive nach den Implikationen der Wechselwirkungen zwischen Migrations- und Medienpraktiken für die Migrations- und Integrationsforschung gefragt. Im Anschluss an die empirischen Befunde der transnationalen Migrationsforschung sowie eigener medienbezogener Forschungsarbeiten wird argumentiert, dass transstaatliche Haushaltsstrategien als Mikropolitiken der Umverteilung (Greschke 2018) verstanden werden können. Sie basieren auf der Differenz zwischen Lebensort und Zugehörigkeitsort bzw. auf der Nichtübereinstimmung von „being“ und „belonging“ (Levitt/Glick-Schiller 2004). Es muss daher gefragt werden, inwieweit das Integrationsparadigma, sofern es die Residenzrechte an exklusive soziale (und kulturelle) Zugehörigkeitserwartungen bindet, den Integrationsleistungen transstaatlicher Migration gerecht werden kann.

Referenzen:

Levitt, P./Glick-Schiller, N. (2004): Conceptualizing Simultaneity. A Transnational Social Field Perspective in Society. In: *International Migration Review* 38 (3), S. 1002 – 1039.

Greschke, H. (2018): Family Life in the Digital Age of Globalization: Critical Reflections on „Integration“. In: Bachmann-Medick, Doris/ Kugele, Jens (Hg.): *Migration. Changing Concepts, Critical Approaches*. Berlin/ Boston: DeGruyter.

Greschke, H. (2016): Medien. In: Mecheril, Paul (Hg.) *Handbuch Migrationspädagogik*, Weinheim: Beltz Verlag.